

## DÖRPGESCHICHTEN: HEUTE AUS SPECK (GEMEINDE KARGOW)

### UMSCHAU



Ab Speck geht's nicht mehr weiter. Dann ist radeln angesagt.

### Unterwegs für die Müritz-Zeitung



SPECK (NK). Nordkurier-Redakteurin Silke Voß war in dieser Woche für die Serie „Dörpgeschichten“ in Speck unterwegs,

um von Land und Leuten aus dem Müritzkreis zu berichten. Speck gehört zur Gemeinde Kargow und liegt etwa 20 Kilometer südöstlich von Waren. Das kleine Dorf ist das Tor zum Müritz-Nationalpark.

### UMSCHAU

#### ORTSBEZEICHNUNG

### Der Name kommt von „specken“

SPECK (SV). Der ungewöhnliche Name „Speck“ soll aus dem Niederdeutschen kommen und von „specken“, einer Bezeichnung für „Baumstämme ins Moor legen“ stammen. In Speck gab es neben einer Dampfsägerei bis 1874 auch eine Glas- hütte. Auf dem Friedhof liegt noch heute Friederike Gundlach, die aus der Glasbläserfamilie stammt.

#### SCHLOSS

### Amt im Rechtsstreit wegen Uferweg

SPECK (SV). Schloss Speck wurde Mitte der 30er Jahre auf den Fundamenten des einst abgebrannten Herrenhauses errichtet. Als Jagdschloss diente es durch wechselvolle Zeiten nicht nur Nazi-Größen wie Hermann Göring, sondern auch dem Ministerium des Innern der DDR. Seit vier Jahren wächst Gras drüber. Ein Finanzberater wollte das Schloss zum Tagungsort ausbauen, informierte Bürgermeister Manfred Schlüter (Die Linke). Mit dem Verkauf sei jedoch auch die Zuwegung zum See unterbrochen. Der Landkreis habe versucht, die Zuwegung wieder öffentlich zu machen – Uferbereiche dürften nicht privatisiert werden. Nachdem der Eigentümer 2008 Recht bekommen habe, sei das Nationalparkamt dagegen in Widerspruch gegangen. Ein Urteil erwartet Schlüter Ende des Jahres.

#### RÜCKKEHR

### Familienwappen wieder aufgetaucht



Nachbildungen ließ der Förderverein bereits anfertigen.

SPECK (SV). Die Wappen der Familien von Rohr und Ramin sind wieder aufgetaucht: Ein Mann brachte sie im Frühjahr in einer Plastiktüte. Sein Nachbar habe sie zu DDR-Zeiten aus der damals verwahrlosten Kirche geholt: Für einen Obolus und vielleicht ein Fläschchen, erzählt Gerhild Meßner vom Förderverein der Kirche.

# Als Bomber wie Kraniche vorbeizogen

LEBENSINIEN Von seinem Geburtshaus aus, wo er noch heute lebt, hat der einstige Fischer Fritz Janzen bewegte politische Zeiten im Ort erlebt.

VON SILKE VOß

SPECK. Auf dem duftenden Gras liegt ein kleiner ramponierter Elch – beliebtes Spielzeug für die Schnuffis von Fischer Fritz Janzen. Auch sonst ist hier ein bisschen Schweden. Eingepolstert in Kieferwald liegt Speck, und an Janzens Grundstück treffen sich drei mindestens dreihundert Jahre alte Kiefern-Riesen. Richtige Elche gab es hier auch einmal: Angesiedelt durch den damaligen Gutsherrn, Staatsrat Herrmann, in den 30er Jahren. Abgeschossen in wilder Jagd nach 1945. All das hat Janzen erlebt. Der Fischer ist Specker Urgestein: 1934 im heute ältesten Haus am Hüttenweg geboren, just in dem Jahr, als Nordsturm, Trockenheit und das Großfeuer fast den ganzen Wald vernichteten, lebt er noch heute dort. Hat politisch bewegte Zeiten durchgemacht, die ausgerechnet das abgeschiedene Dorf vielleicht gerade wegen seiner exponierten Lage gesehen hat.

Schon Janzens Vater hat die drei Seen bei Speck und damit 670 Hektar Wasser gepachtet und befischt. Mit der Zwangskollektivierung 1960 musste der Fang per Pferd und Wagen beim Großhandel in Waren abgeliefert werden – eine Tagesreise. Vieles bekamen die Russen, anderes ging zur Fischmehlfabrik, die Aale in den Westen. In den 70ern, als Speck Staatsjagdgebiet wurde und die Seen die Forst

übernahm, musste Fritz Janzen erstmal in die Harzgewinnung – er war nicht in der Partei. Dass ein Fischer vonnöten war, der sein Handwerk versteht, habe man aber bald eingesehen und so durfte er wieder auf die so sehr fischreichen Seen: 36-Pfund-Karpfen, 38-Pfund-Welse, 2,5-Kilo-Aale angeln (das jedenfalls waren die Rekorde). Heute bewirtschaftet die Müritz-Plau-GmbH Seen und Ufer, und der Ruheständler und Hobby-Angler Janzen schaut versonnen auf den Hofsee am Fuße seines idyllischen Grundstückes. Eine riesige reetgedeckte Scheune, die sein Vater und er bewirtschaftet und in Stand gehalten haben, verdirbt ein wenig den schönen Blick, nun ist sie eine Ruine.

Hier überkommen Janzen die Erinnerungen: Als sein Vater Herrmanns Gäste über den See ruderte und diese beim Blinkern und jedem Biss in Kriegslaune ausriefen: „Wieder ein Engländer!“ Auch Hermann Göring war zwei Mal hier.

Wie die Nazis auf dem Priesterbäcker See die Torpedo-Boote getestet haben, die kurz vor '45 bei Rotterdam teils versenkt worden sein sollen; und er erinnert sich an die Bomber, die „wie Kraniche über unsere von Rollos abgedunkelten Häuser zogen“. Heute kommen die Touristen Kraniche schauen.

1939 wurde das weiß getünchte Schloss grün gespritzt – zur Tarnung. Weihnachten habe Herrmann jedem Specker einen Braten geschenkt, und Apfelsinen aus dessen italienischer Villa. Und Licht im Dorf gab es schon 1930. Zu DDR-Zeiten gab's dann viel Flüssiges, als hier die Minister des Warschauer Vertrags tagten und auch der rumänische Verteilungsminister auf dem Rasen tanzte. Willi Stoph aber hat keinen Schnaps angerührt, nicht mal Fisch. Keinen Fisch zu essen, das könnte Fritz Janzen wohl nicht passieren.



Fischer Fritz Janzen hat einst den artenreichen Specker Hofsee befischt. Heute braucht der Ruheständler einen Angelschein dafür.



Hautnah in Kontakt mit den Tieren: Das ist nicht nur Gerhild Meßner in Speck.

FOTOS: SILKE VOß

## Ab durch die Hecke und 'ran an den Speck

UMWELT Im Dorf arrangieren sich die Bewohner mit ihren unmittelbaren vierbeinigen Nachbarn, Waschbär & Co.

VON SILKE VOß

SPECK. In Speck sollte man die Gelben Säcke nicht schon nachts vor der Abfuhr vor die Tür stellen. Ab durch die Hecke und 'ran an den Speck', denken dann die zahlreichen vierbeinigen Specker, reißen die vermeintlichen Riesenfütterten auf und frönen der Fettleibe.

Die Nationalpark-Bewohner wissen, wo's schmeckt – und die meisten Specker arrangieren sich mit dem tierischen Besuch. Brigitte Odebrecht, die wie fast alle im Dorf Ferien-Appartements betreibt, weiß Geschichten davon zu erzählen. Vor allem von den putzigen Einwanderern aus Amerika: „Hier laufen die Waschbären regelmäßig über die Straße. Neulich haben die Kinder sogar zwei kleine Jungen gefunden. Ein Weibchen schaute uns mit seinen beiden Jungen, auf einer Astgabel sitzend, beim Grillen zu.“ Und wenn auch das Schloss zum Be-

dauern vieler schon viel zu lange leer steht: Die Waschbären wenigstens wissen die Lage für sich zu nutzen. Gerhild Meßner jedenfalls hat die possierlichen Tiere auf der Empore gesehen. Auch die Damhirsche kommen öfter zu Besuch, springen über den Zaun auf das weitläufige Grundstück Brigitte Odebrechts mit Blick auf den Hofsee. „Fünf Damhirsche hatten wir hier neulich bei uns auf dem Hof“, erzählt sie begeistert. Und jetzt kann es passieren, dass die majestätischen Hirsche selbst zu dieser, ihrer Brunftzeit vor allem in den Frühnebelstunden unmittelbar am Garten zu Meßners Haus am Dorftrand zu beobachten sind. Für Greifvögel wie Habichte und den Roten Milan braucht Brigitte Odebrecht keinen Feldstecher: Die sitzen mitunter unmittelbar auf dem Pfahl am Gartenzaun. Auf der Wiese trifft sich jetzt wieder ein Kranichpärchen und bleibt dann eine gewisse Zeit.

Fast immer, wenn man an Spätsommernachmittagen wie diesen den Kopf in den Nacken legt und in den blauen Himmel schaut, wird man das Glück haben, Seeadler hoch oben schweben zu sehen. 22 mit einem Mal hat Gerhild Meßner bereits gesehen, berichtet sie begeistert. Die Ruhe, die solche



Brigitte Odebrecht wohnt idyllisch mit Blick auf den Specker Hofsee und ein Kranichpaar auf der Wiese.

Naturschauspiele ermöglicht und auch viele Urlauber anzieht – darunter mehr und mehr auch Ausländer – wird allerdings mitunter gestört. „Wenn die Transporter durchs Dorf fahren, erzittert alles ringsum“, sagt Brigitte Odebrecht, die 2001 mit ihrem Mann aus Waren nach Speck gezogen ist. „Dann merkt man das Rumpeln sogar im Bett.“ Abhilfe schaffen soll dem unter anderem das Tourismus-Verkehrskonzept, das Landkreis, Gemeinde und Nationalparkamt zur Zeit beraten. Dass Autos direkt unter den schon angegriffenen Laubkronen der Linden parken können, gehört dann hoffentlich auch der Vergangenheit an, hofft Gerhild Meßner. „Wir sind eben ein Nationalparkdorf und leben vom Tourismus mit intakter Natur und Ruhe“, sagt sie.

## Staunen über fliegende Schiffe im Kirchenraum

SPECK (SV). Eine schöne Metapher für Heimat und Sinn eines Gotteshauses: Der Christus, der lange auf dem Grund des Sees lag, hat nun wieder eine Heimatstatt. Und die Kirche eine Erlöser-Figur. Ein Junge hatte die gußeiserne Skulptur Anfang der 90er geangelt, niemand habe gewusst, wohin sie gehört, erzählt Gerhild Meßner vom Förderverein der Dorfkirche Speck die wundersame Geschichte als i-Tüpfelchen der Wiederauferstehung eines vom Vergessen bedrohten Kirchengebäudes. Dank des Engagements von Verein und Jost-Reinhold-Stiftung spannt sich nun wieder eine wunderschöne rot-gold-blaue Kassettendecke wie ein Himmel über die Decke und sind auch viele andere Utensilien der vornehmlich neoklassizistischen Einrichtung im Stil der Neu-

strelitzer Schule erlebbar. Und das für jährlich bis zu 14 000 Besucher, freut sich Gerhild Meßner. Dank der Diakonie ist zudem eine regelmäßige Aufsicht gewährleistet. 3000 Gäste allerdings seien weniger gezählt worden, seit der neue Schlossbesitzer den Wanderweg von der Kirche über den Schlosshof zum Moorsteig gekappt hat.

Ein Traum für den Förderverein ist nun noch, den Fußboden im Original wieder herzustellen. Ehemals von Steinplatten bedeckt, wurde er mit Fliesen bedeckt und versprüht nun eher den Charme eines „Küchenfußbodens“. Der Verein möchte gezielt Gelder dafür einsammeln. Spenden würden vor allem für die Konzerte verwendet, die in der Kirche stattfinden.

Bis zum 4. Oktober zeigt Roland Wolff hier Schiffsobjekte.



Gerd Drolshagen ist Hüter der Kirche.



Regelmäßige Ausstellungen wie derzeit die Schiffsobjekte von Roland Wolff locken Besucher wie diese beiden Erfurter in die Specker Kirche.